

Kritik als Eingriff in das Bestehende

Potenziale gegenhegemonialer medialer Interventionen am Beispiel der heimkritischen TV-Reportage Problemkinder von 1980 und ihrer Auswirkungen in Tirol

Andreas Fink

In der Nachkriegszeit setzte sich in Österreich im Feld der Kinder- und Jugendhilfe die anstaltsförmige Heimerziehung als dominante Form der Fremdunterbringung von Kindern und Jugendlichen und als wirkmächtiges soziales Regulativ durch. Mit der Sorge um die als „verwahrlost“ bezeichneten Kinder und Jugendlichen waren ordnungspolitische Ambitionen verbunden, in das Alltagsleben und die Erziehungspraxis vorwiegend der unteren Klassen einzugreifen (Ralser/Bischoff/Guerrini et al.: 2017: 17).

Ab den 1970er-Jahren gerieten das etablierte Wohlfahrtsregime und insbesondere das System der geschlossenen Heimerziehung vermehrt in die Kritik. In Ostösterreich trug die von der Gruppe *Spartakus* initiierte Heimkampagne unter der Losung „Öffnet die Heime!“ zu medialer Aufmerksamkeit und die Einsetzung einer Heimkommission in Wien bei (Beckershaus 2020). Die Kampagne gilt als „Aufbruch und Meilenstein in der (Wiener) Heimgeschichte“ (Lauer mann 2001: 125). Die mitunter formulierte These vom dadurch bedingten Ende der Anstaltserziehung trifft aber nur zum Teil zu. Vielmehr gelangten auch in Österreich zahlreiche Kinder und Jugendliche für mindestens weitere zwei Jahrzehnte in kaum veränderte Fürsorgeinstitutionen. Aller Beharrung zum Trotz war diese Phase dennoch durch partielle Öffnungen und mehr oder weniger weit reichende Reforminitiativen gekennzeichnet.

Auch in Tirol wurde in den 1970er-Jahren vermehrt Kritik an der Erziehungspraxis in den Heimen laut: Im Juni 1969 diskutierten in Innsbruck Studierende der Akademie für Sozialberufe mit Heimleiter:innen über „Erziehungsstil[e] [...] in den Erziehungsheimen“, kritisierten die „autoritären“ Erziehungspraxen in den Tiroler Heimen und sprachen sich für eine „Demokratisierung“ der Heime aus (TT 13.6.1969, 6). Unter SPÖ-Soziallandesrat Herbert Salcher, der bereits 1970 das Heimthema prominent auf seiner politischen Agenda platziert hatte, wurden erste Reformschritte verstetigt und Versuche zur Schaffung von Alternativen zur Heimunterbringung in Angriff genommen. Mehrere Forschungsprojekte zur Reformierung der Landeserziehungsheime, punktuelle Maßnahmen und die Einrichtung einer

sozialpädagogischen Wohngemeinschaft in Innsbruck 1975 waren die Folge (Schreiber 2010, 82). Diese Reformbemühungen von oben zeitigten begrenzte Erfolge, an der von gewaltförmigen Strukturen geprägten Lebensrealität der auf rund 400 Heimplätzen öffentlicher und konfessioneller Einrichtungen untergebrachten Kinder und Jugendlichen änderte sich wenig. Der 1979 gegründete zivilgesellschaftliche Zusammenschluss *Arbeitskreis Heimerziehung*, der sich öffentlichkeitswirksam für die Verbesserung der Bedingungen in den Tiroler Erziehungsheimen einsetzte, entstand als Reaktion auf den unzureichenden Reformprozess der Fürsorgeerziehung in Tirol in den 70er-Jahren (Hönigsberger/Karlsson 2013: 217f.; Sommerauer/Schlosser 2020: 441). Durch die Zusammenarbeit mit Redakteur:innen der ORF-Sendereihe *teleobjektiv* konnte am 16. September 1980 der Beitrag *Problemkinder* ausgestrahlt werden, der sich kritisch mit Tiroler Fürsorgeeinrichtungen auseinandersetzte. Die anstaltsförmig geprägten Heimstrukturen werden darin grundlegend in Frage gestellt, Alternativen wie sozialpädagogische Wohngemeinschaften befürwortet. Die Sendung sorgte in Tirol für großes Aufsehen und brachte eine neue Dynamik in die Heimdebatte (Hönigsberger/Karlsson 2013: 220, 225; 229f.).

Aus einer hegemonietheoretisch fundierten Perspektive kann diese Gemengelage als Herausforderung hegemonialer Kräfte durch eine mediale Intervention verstanden werden. Die historische Rückschau sensibilisiert für das Gewordensein von Herrschaftsstrukturen und ermöglicht eine vergleichende Perspektive auf Prozesse hegemonialer Verschiebungen. Am Beispiel der Reportage *Problemkinder* und ihrer Auswirkungen auf das Feld der Kinder- und Jugendhilfe in Tirol soll nach den Potenzialen und Begrenztheiten von medialen Interventionen in hegemoniale (Deutungs-)Kämpfe gefragt werden.

Fürsorgeerziehung im Wandel: die Bedeutung der Medien

Die Medienlandschaft in Österreich war in den 70er- und 80er-Jahren im Umbruch begriffen. Im Printsektor setzte sich in diesem Zeitraum der Rückgang des Einflusses der Partei- zugunsten kommerzieller Zeitungen fort. Die vom Journalisten Hans Dichand wiedergegründeten (*Neue*) *Kronen-Zeitung* löste 1971 die SPÖ-nahe *Arbeiter-Zeitung* als auflagenstärkstes Printmedium ab. Der Anteil der Parteizeitungen an der Gesamtdruckauflage war von 50 % (1953) auf rund 20 % gesunken und sollte sich bis 1988 weiter reduzieren (12 %). (Steinmaurer 2022: 14) Ebenfalls von Veränderungen geprägt waren Rundfunk und Fernsehen: Der österreichische Staat hatte sich in der Nachkriegszeit durch die Gründung des ORF (1955) und das bis 1997 bestehende Rundfunk- und Fernsehmonopol ein einflussreiches

Instrument der Massenbeeinflussung geschaffen. Der vom Rundfunkvolksbegehren 1964 mit angestoßene erste Reformprozess führte zur Stärkung der Unabhängigkeit der Medienanstalt und brachte eine Professionalisierung und Ausweitung des Informationsangebots mit sich, etwa durch neue Sendeformate oder die Gründung des Jugendradiosenders Ö3 1967. Diese Entwicklungen brachten in den 70er-Jahren eine „Aufwertung [des Journalismus] zu einem eigenständigen gesellschaftlichen Faktor“ mit sich (profil 14.9.1995: 58), wodurch sich die Handlungsspielräume zur Hinterfragung hegemonialer Narrative erweiterten. Das Wiederaufleben der Sozialreportage in Österreich, einem gesellschaftskritischen, engagierten Medienformat, muss vor diesem Hintergrund gesehen werden (Hefner 1994).

Auch die Kritik an den österreichischen Erziehungsheimen fand in sozialkritischen Sendereihen einen breiten Resonanzraum. Die Sichtung des ORF-Fernseharchivs zeigt, dass die Berichterstattung vor 1970 Heime als Institutionen zur Lösung sozialer Probleme wie Jugendkriminalität und „Verwahrlosung“ darstellte, deren Funktionsweise nicht hinterfragt wurde. Ab 1968 setzten sich die Sendereihen *Horizonte* und *Kontakt* kritisch mit dem System der Fürsorgeerziehung auseinander und initiierten damit den heimkritischen Diskurs im österreichischen Fernsehen.¹ Im Printsektor boten Zeitschriften wie *stern* und *profil* und die sich entfaltende Alternativpresse heimkritischen Positionen eine Plattform, ebenso Fachzeitschriften wie *betrifft: Sozialarbeit* und *e.h. – erziehung heute* (Hönigsberger/Karlsson 2013: 226-233). In Tirol ging eine frühe mediale Kritik vom Künstler und Journalisten Bert Breit aus, der das Thema in Zeitschriftenbeiträgen und Radiofeatures bearbeitete (Ralser/Bischoff/Guerrini et al. 2017: 281f.). Der *teleobjektiv*-Beitrag *Problemkinder* von 1980 ist demnach als Teil eines österreichweiten heimkritischen Gegendiskurses im Feld der Kinder- und Jugendhilfe anzusehen, der sich – dies legt zumindest die ORF-Datenbanksichtung nahe – bis in die frühen 80er-Jahre erstreckte.

„Problemkinder“: Potentiale und Grenzen

Aus einer hegemonietheoretischen Perspektive lässt sich die Ausstrahlung der heimkritischen Sendung *Problemkinder* mit Chantal Mouffe (2008) als „gegenhegemoniale Intervention“ begreifen. Mouffe versteht Kritik grundsätzlich als „Eingriff in [die bestehenden Institutionen] [...], um derart die bestehenden Diskurse und Praxen, durch welche die

¹ Weitere Beiträge zum Heimthema wurden in der zweiten Hälfte der 70er-Jahre in den Sendereihen Ohne Maulkorb, Panorama, Österreich-Bild und teleobjektiv ausgestrahlt.

gegenwärtige Hegemonie errichtet und reproduziert wird, zu desartikulieren, und zwar mit dem Ziel, eine andere Hegemonie zu konstruieren“. (Ebd.) Maarten Hajer führt an, dass zwei Voraussetzungen erfüllt sein müssen, dass ein neues Narrativ in einem politischen Feld dominant wird: einerseits die diskursive Strukturierung (Akteur:innen sind gezwungen, seine „rhetorical power“ anzuerkennen), andererseits die diskursive Institutionalisierung (es soll sich in den institutionellen Praktiken des Feldes widerspiegeln) (Hajer 2006: 71). Verstehen wir Institutionen mit Martina Löw (2001/2019: 271) als „relationale (An-)Ordnung von Lebewesen und sozialen Gütern an Orten“, so sind diskursive Interventionen *räumlich* fundiert: Sie verschieben hegemoniale Anordnungen erfolgreich, wenn sie Relationen aufbrechen, neue Bedeutungszusammenhänge schaffen und sich in die räumliche Textur eines Feldes einschreiben.

Die Verschiebung des Deutungsrahmens

Die von Kurt Langbein gestaltete vierzigminütige Reportage *Problemkinder* dokumentierte Missstände in österreichischen Erziehungsheimen und brachte durch Interviews mit ehemaligen Heimzöglingen und Mitarbeiter:innen die von Gewalt geprägte Unterbringung und Erziehung zur Sprache. Hatten sich die heimkritischen ORF-Beiträge bislang vor allem auf den Wiener Raum konzentriert, so standen erstmals Tiroler Einrichtungen und ihre Praxen im Fokus einer kritischen Öffentlichkeit, beispielsweise die Verabreichung des Hormonpräparats Epiphysan zur „sexuellen Beruhigung“ an der Kinderbeobachtungsstation in Innsbruck, das Wegsperrern im „Karzer“ im Landeserziehungsheim St. Martin oder exzessive Gewalt im konfessionell geleiteten St.-Josefs-Institut in Mils. (Ralser et al. 2017, 286-288) Diese Einrichtung für Kinder und Jugendliche mit Behinderung ist mit rund einem Viertel der Sendezeit – etwa 10 Minuten – ausführlich und nachwirksam am Beitragsende platziert. Auf die Darstellung der beiden Landeserziehungsheime St. Martin in Schwaz und Kleinvolderberg in Volders entfällt ein weiteres Viertel der Zeit, gefolgt von der Kinderbeobachtungsstation in Innsbruck und der Kinderabteilung des Psychiatrischen Krankenhauses in Gugging/Niederösterreich (beide 12 %). Die sechs Tiroler Einrichtungen werden mit drei Viertel der Sendezeit in den Fokus gerückt, auf vier ostösterreichische Einrichtungen – Wien und Niederösterreich – entfällt die Restzeit.

Der Beitrag verfolgt zunächst die diskursive Strategie der Umdeutung des Deutungsrahmens: Das Verhältnis der im Sendungstitel prominent hervorgehobenen, zum Kompositum „Problemkinder“ verschmolzenen Nomen wird neu angeordnet – von Kindern, die (der

Gesellschaft) „Probleme machen“, zu Kindern, die (spezielle) „Probleme haben“. Problematisiert werden in der Reportage nicht die Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen, sondern die Maßnahmen und Methoden, die eine Änderung dieser Verhaltensweisen bewirken sollen. Entsprechend schließt der Beitrag mit der Feststellung, dass jedes der fremduntergebrachten Kinder ein „Einzelschicksal [ist], das gelöst, ein Sonderfall, dem geholfen werden muss“ (Problemkinder 1980: 0:40:50). Die Sonderrolle, die diesen Kindern und Jugendlichen zukommt, relativiert der Beitrag zudem durch die Betonung der Besonderheit der Lebensphase der Kinder und Jugendlichen: „Kinder haben immer Gelegenheit, [...] ungut aufzufallen“, sie sind „den Anforderungen der Gesellschaft vielfach nicht gewachsen“, so die Einleitung des anonymen Erzählers (ebd.: 0:00:02). „Auffälligkeit“ und „Überforderung“ sind in diesem Framing weder außergewöhnlich noch unveränderlich, sondern Teil des Entwicklungsprozesses, der freilich „jene, die aus sozial benachteiligten Elternhäusern – oder aus gar keinem Elternhaus – kommen“ (ebd.: 0:00:05), vor besondere Herausforderungen stellt. Auch daraus folgt, dass die den Kindern und Jugendlichen attestierten Unzulänglichkeiten nicht per se „problematisch“ sind, wohl aber durch unzulängliche „Hilfe“ zu Problemen führen, vor allem für diese selbst: „Mit dem Wegsperrern werden viele um ihre Lebenschancen betrogen.“ (Ebd.: 0:40:55)²

Innerhalb dieses doppelt verschobenen Deutungsrahmens verfolgt der Beitrag drittens den Weg der konfrontativen Vermittlung, indem er die recherchierten oder artikulierten Missstände direkt an die im Heimerziehungssystem Leitungspositionen innehabenden Personen heranträgt oder durch die Montage der Sequenzen zueinander in Beziehung setzt, wodurch der Beitrag zwei zentrale Konfliktachsen abbildet: Im Zentrum stehen Zöglinge, Angehörige und das Personal von Erziehungseinrichtungen, die Missstände gegenüber der Heimleitung und der Landesjugendamtsleitung formulieren, andererseits werden auch Diskrepanzen auf den oberen Verwaltungsebenen sichtbar, wenn divergierende Positionierungen zwischen der Abteilungsleitung und dem Klinikvorstand oder der Heimleitung und der Landesjugendamtsleitung aufgeworfen werden. Der erklärende und fragende Sprecher ist dabei keine neutrale Instanz, sondern positioniert sich auf der Seite der Kritiker:innen, und zeigt „Beispiele [auf], wie man's besser machen könnte“: Vorgestellt werden die sozialpädagogische Wohngemeinschaft R19 und ein integrativer Kindergarten in

² Dieses Motiv – das Einsperren – wird durch die Videosequenzen untermalt: Eingangs mit einer durch das Treppenhausgeländer der Kinderbeobachtungsstation in Innsbruck gefilmten Kinderzeichnung, die dadurch wie hinter Gitterstäben wirkt, während am Schluss ein Junge gezeigt wird, der hinter einem vergitterten Fenster steht.

Innsbruck sowie eine Wohngemeinschaft der Kinderübernahmestelle in Wien. Diese Sequenzen machen rund ein Zehntel der Sendungszeit aus.

Die Produktion von Gegenwissen

Voraussetzung für die gegenhegemoniale Interventionen war die Produktion von Gegenwissen. Die Reportage *Problemkinder* zeigt exemplarisch auf, wie die Verschränkung von „schmalen Nischen kritischer Berichterstattung“ (Langbein 1993: 14) innerhalb etablierter Massenmedien mit zivilgesellschaftlichem Aktivismus und individuellem Engagement gelingen kann. Das Redaktionsteam „profitierte von der Aufbruchstimmung der 1970er-Jahre und gestaltete sie gleichzeitig mit.“ (Panzenböck 2022: 119) Produziert wurde die Sendung in der ORF-Sendereihe *teleobjektiv*, neben dem Sendungsleiter Claus Gatterer trug Kurt Langbein die redaktionelle Verantwortung.³ Die sozialkritische Sendereihe „prägte die österreichische Medienlandschaft der 1970er-Jahre durch fundierte Hintergrundberichterstattung und gezieltes Aufdecken von sozialen Missständen maßgeblich mit.“ (Gatterer o. D.)

Schufen die Umbrüche in der österreichischen Medienlandschaft in den 70er-Jahren die strukturellen Voraussetzungen für sozialkritische Diskurse, so wird auf der der Akteursebene zunächst der Nachhall der österreichischen Heimkampagne bzw. 68er-Bewegung greifbar, wie eine an der Reportage maßgeblich beteiligte Person betont: „[I]ch war so ein politisch aktiver Student und da gab's schon [...] eine Heimbewegung, ‚Öffnet die die Heime‘, in Ostösterreich zumindest, und da hab ich mit einzelnen Protagonisten immer wieder Kontakt gehabt, daher [...] einen gewissen Informationsstand zum Thema der Situation in den Heimen und des schreienden Bedarfs nach Reform.“ (Interview teleobjektiv-Mitarbeiter 2022) Der regionale Fokus auf Tiroler Einrichtungen ergab sich durch die Zusammenarbeit mit kritischen Sozialarbeiter:innen vor Ort, die eine wichtige Rolle für die Beschaffung von Informationen aus den Einrichtungen und das Herstellen von Kontakten spielten. (Ebd., 00:18) So gelangte etwa der *Arbeitskreis Heimerziehung* bereits 1979 durch Kontakte mit Heimpersonal an interne Dokumente und fertigte Dossiers über die beiden Landeserziehungsheime in Volders und Schwaz an, die die Grundlage für die Recherchen des Teams um Kurt Langbein bildeten. Individuelles Engagement stellt einen dritten Faktor bei der Produktion von Gegenwissen dar:

³ Gatterer konzipierte, leitete und moderierte die Sendereihe, Mitarbeiter:innen waren unter anderem die Journalistin Elizabeth T. Spira, der Regisseur Robert Dornhelm (bis 1975) und der Historiker Peter Huemer (bis 1976), 1978 kam Kurt Langbein dazu, der Soziologie studiert hatte. (Spira 1993, 11) Gatterer, für mehrere Jahre in führenden Positionen bei den Tageszeitungen Express und Presse tätig, war 1972 zum ORF gekommen. Die Sendereihe lief ab 14. März 1974 im Hauptabendprogramm, zunächst mit einer Länge von 60 Minuten zweiwöchentlich auf FS 2, später mit 45 Minuten Länge monatlich auf FS 1. (ORF-Almanach 1974, 53; 1980, 108)

Brigitte Wanker, die seit Anfang 1980 im St.-Josefs-Institut in Mils, einer Einrichtungen für Menschen mit Behinderung, als Hilfspflegerin arbeitete und von den dortigen Verhältnissen empört war, hatte sich intern vergeblich um Verbesserungen bemüht und begonnen, ihre Erfahrungen aufzuzeichnen.⁴ Durch Zufall erfuhr sie im Frühjahr 1980 von den laufenden Dreharbeiten zu *Problemkinder*, trat mit Langbein und Gatterer in Kontakt und stellte sich für die Aufnahmen zur Verfügung. Es waren vor allem auch ihre kritischen Äußerungen, die landesweit für Aufruhr sorgten (Hönigsberger/Karlsson 2013: 222).

Die Grenzen der Durchsetzung

Die Abwehrreaktion von Politik, Kirche und Medien

Problemkinder sorgte in Tirol für eine kontroversielle Debatte, jedoch nicht in erster Linie aufgrund der aufgezeigten Missstände - skandalös war für zahlreiche Zuseher:innen die öffentlich geäußerte Kritik. Durch die enge Verzahnung von Landespolitik, katholischer Kirche und lokalen Medien resultierte die Infragestellung des Bestehenden in einer heftigen Abwehrreaktion (Schreiber 2010, 84), die sich rasch auf die Darstellung des konfessionell geleiteten St.-Josefs-Instituts in Mils⁵ fokussierte: einerseits, da die Kritik an der Einrichtung den Verwaltungsbereich der einflussreichen katholischer Kirche und der mit absoluter Mehrheit regierenden ÖVP tangierte; andererseits erlaubte es dieses Framing, die Sendung als antiklerikales Machwerk zu diskreditieren und an weit verbreitete Alltagsvorstellungen anzuschließen. Im Unterschied zu den ebenfalls ausführlich portraitierten Landeserziehungsheimen lag die ressortmäßige Zuständigkeit des St.-Josefs-Instituts beim ÖVP-Landeshauptmannstellvertreter und Kultur- und Schullandesrat Fritz Prior. Wie wir sehen werden, etablierte der Signifikant „St.-Josefs-Institut“ eine Gegen-Äquivalenzkette (Laclau/Mouffe 2015: 147) - Kirche, Tirol, Wohltätigkeit, ect. -, die vor allem dazu diente, Partikularinteressen und Deutungsmuster zu verallgemeinern (Candeias 2007: 19).

Prior war es auch, der eine zentrale Rolle bei der Diffamierung der Sendung in Tirol einnahm und der Kritik mit Repression begegnete. Er legte beim ORF-Generalintendant Bacher laut *TT* (25.9.1980, 5) „einen geharnischten Protest“ ein und forderte die Absetzung der Sendereihe (Hönigsberger/Karlsson 2013: 229). Im Rahmen einer persönlichen Unterredung mit den beiden ehemaligen Hilfspflegerinnen Brigitte Wanker und Martina Zipperle, die sich in der

⁴ Ihre tagebuchartig gesammelten Erlebnisberichte wurden 1982 in einem Sammelband unter dem Titel „Mauern überall“ publiziert (Wanker 1982).

⁵ Die Leitung oblag dem Orden der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz von Paul, einem katholischen Frauenorden.

Sendung zu den Verhältnissen in Mils geäußert hatten, „sagte [er], solange er lebe, werde er dafür sorgen, dass ich nie eine Landesstelle bekommen werde“, so Wanker (Schreiber 2010, 324). Neben massiven öffentlichen Anfeindungen hatte der Fernsehauftritt auch zur Folge, dass Wanker eine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz in der Erzieherschule in Pfaffenhofen in Tirol verweigert wurde (Hönigsberger/Karlsson 2013: 224).

Flankiert wurden diese Bemühungen, direkten Druck auf die Protagonist:innen und Urheber der Sendung auszuüben, durch den Versuch, das kritische Narrativ der Sendung medial zu untergraben. Als Vehikel dazu dienten die ÖVP-Parteizeitung *Neue Tiroler Zeitung* sowie *Tiroler Tageszeitung* und der ORF Tirol, die zu dieser Zeit noch in einem Naheverhältnis zur ÖVP standen. In den Meinungsforen der beiden Zeitungen wurde die Sendung in den beiden Monaten nach der Ausstrahlung massiv angegriffen, unterstützende Leser:innebriefzusendungen hingegen nicht abgedruckt. Hierbei fallen drei Diskursstränge auf:

- Die Sendung sei ein Angriff auf Tirol. In der Kolumne „ORF-Kritik“ sieht die schreibende Person „Tirol auf der Anklagebank“, da „fast ausschließlich [...] Tiroler Heime“ präsentiert und dadurch „Vorurteile“ von den Tiroler:innen als „pädagogische Hinterwäldler“ geschürt würden (TT 18.9.1980, 6). Diese Linie deckt sich mit den Äußerungen Priors, der in der Sendung eine „Verunglimpfung der sozialen Einrichtungen Tirols“ sah.
- Die Ordensschwwestern würden gute Arbeit machen. In mehreren Beiträgen wird der geäußerten Kritik zwar ein „Fünkchen Wahrheit“ zugestanden (TT 18.9.1980, 6), jedoch sei dies ein „einzelne[r] [nicht bewiesener] Vorfall“, überall würden „Fehler gemacht“, vor allem aber ignoriere die Sendung „die aufopferungsvolle Tätigkeit“ der Ordensschwwestern. Drei Leser:innen betonen die „Opferbereitschaft“ und „fürsorgende Liebe und Pflege“ im Heim sowie den „seelische[n] und körperliche[n] Einsatz des Personals“ (TT 24.9.1980, 6; 4.10.1980, 7; NTZ 25.9.1980, 8).
- Die Sendungsmacher würden der Einrichtung schaden wollen. Die Sendung sei eine „Anklage“, die Darstellung „sollte dienen [die Arbeit der Schwestern] zu beschmutzen“ bzw. sie „zu behindern“. Die fälschlichen Darstellungen seien womöglich nicht „nur Gedankenlosigkeit“, der Kameramann hatte vermutlich „von vorneherein die Aufgabe [...], nur Negatives herauszuarbeiten. (TT 22.9.1980, 6; 24.9.1980, 6; 29.9.1980, 6; NTZ 25.9.1980, 8)

Neben dieser diffamierenden Breitseite in Tirols auflagenstärkstem Printmedium nutzte Prior seinen Einfluss im Tiroler ORF-Landesstudio und versuchte, „durch ‚nette Aufnahmen‘ eines anderen Filmteams die Einrichtung zu rehabilitieren“ (Leitner 2020): Im April 1981[^] strahlte der ORF in der Sendereihe „Unterwegs in Österreich“ den Beitrag „Arbeit mit Schwerstbehinderten: Das St.-Josefs-Institut in Mils“ aus, der vom ORF-Landesstudio Tirol produziert worden war. Im Fokus steht die Arbeit der Ordensschwwestern, eine kritische Auseinandersetzung findet nicht statt. Der *Arbeitskreises Heimerziehung*, der darin einen „Werbefilm“ sah, beschwerte sich erfolglos bei der ORF-Kommission zur Wahrung des Rundfunkgesetzes wegen Verletzung des Objektivitätsgebots (Kommissionsbescheid 15.6.1981).

Die medialen Angriffe fanden in der politischen Debatte im Tiroler Landtag (TLT) im Dezember 1980 ihre Fortsetzung. Innerhalb der ÖVP-SPÖ-Koalition gab es in dieser Frage keine Dissonanzen: SPÖ-Landesrat Fritz Greiderer, ressortmäßig für die Kinder- und Jugendwohlfahrtspolitik zuständig, äußerte sich erstmals dazu und bemängelte, die Filmemacher hätten sich „in sehr kritischer und [...] einseitiger Weise mit den Problemen“ auseinandergesetzt und „einzelne Mißstände [...] zum Anlaß [genommen], zu einer Generalkritik anzusetzen“. Die kritisierten Einrichtungen nahm er in Schutz, die Glaubwürdigkeit der in der Sendung zu Wort gekommenen Betroffenen stellte er in Frage. (TLT-Bericht 11.12.1980, 121f.) Auch gab er an, sich sowohl bei Gatterer als auch beim ORF-Generalintendant beschwert zu haben, da die „Berichterstattung unkorrekt und meines Erachtens für die Heime nur schädlich war“ (ebd., 164). Abgeordnete der ÖVP pflichteten dem bei und bedankten sich bei den Ordensschwwestern für ihre selbstlose Arbeit. (Ebd., 156)

Machtkämpfe innerhalb des ORF

Die *teleobjektiv*-Redaktion geriet auch innerhalb des ORF in die Schusslinie, der Sendereihe drohte nach politischem Druck aus dem konservativen Lager die Absetzung (Hönigsberger/Karlsson 2013, 229). Prior, der für das Land Tirol im 35-köpfigen ORF-Kuratorium saß, dem höchsten Gremium der Medienanstalt, „hat auch im ORF selber versucht Einfluss zu nehmen und [zu] schauen, dass [die redaktionellen] Kreise gestört werden“, so ein Mitarbeiter (Interview *teleobjektiv*-Mitarbeiter 2022). Die Heimleitung des St.-Josefs-Instituts initiierte ihrerseits eine Protestkampagne gegen die Sendung und forderte die Eltern der Heimkinder auf, sich bei Gatterer und dem ORF zu beschweren (profil 13.10.1980, 87).

Die von Prior beim ORF eingebrachten Beschwerden gegen *Problemkinder* wurden dem zuständigen Beschwerdeausschuss der Hörer- und Sehervertretung vorgelegt, der sich am 20. Oktober 1980 damit befusste und Gatterer und Langbein vorlud. Die Sitzung sei nach Innsbruck verlegt worden, „damit die Beschwerdeführer einen Heimvorteil haben“. Ebenfalls dort anwesend war Prior, „der hat auch das große Wort geführt [...] und war sozusagen der große Gegner“, so ein Mitarbeiter des Redaktionsteams. Unterstützung erfuhren die beiden Journalisten aus dem Gremium keine, vor allem sei es auch darum gegangen, „verbal irgendwie Macht auszuüben“. (Interview teleobjektiv-Mitarbeiter 2022) Laut einem Schreiben des Generalsekretariats an den *Arbeitskreis Heimerziehung* äußerten sich die Mitglieder des Beschwerdeausschusses letztlich „teils positiv[], teils kritisch[]“, wiewohl die „aufgezeigten Fakten nicht in Frage gestellt“ wurden. Bezüglich der „Gesamtdarstellung und der dramaturgischen Gestaltung“ empfahl das Gremium, in Zukunft „keine nicht gerechtfertigten kausalen Zusammenhänge herzustellen, die aus der Sicht der Zuschauer zu falschen Interpretationen führen können“ (Schreiben Generalsekretariat, 7.11.1980).

Wiewohl *teleobjektiv* regelmäßig für Aufsehen sorgten und wiederholt mit zum Teil heftigem Gegenwind konfrontiert war⁶, markierte *Problemkinder* einen Wendepunkt: „[D]as war so der Beginn einer ganz massiven, intensiven Auseinandersetzung“ um die Sendung innerhalb des ORF, so ein Mitarbeiter: „[V]on da weg gab’s so alle halben Jahre Versuche *teleobjektiv* einzustellen“. (Interview teleobjektiv- Mitarbeiter 2022) Die Sendung verlor intern an Rückhalt, auch da sich das Verhältnis zwischen Gatterer und dem ORF-Generalintendanten Gerd Bacher verschlechtert hatte. Unterstützung erfuhr die Redaktion in ihren letzten drei Jahren von „der doch relevanten kritischen Öffentlichkeit“, die sich mit Petitionen und Unterschriftenaktionen für den Erhalt der Sendereihe einsetzten. (Ebd.) 1983 gelangte auch dieser Hebel an seine Grenzen, die Beiträge wurden von da an von Bacher vor Ausstrahlung geprüft, eine Sendung gar abgesetzt (Langbein 1993; 15). Am 23. Januar 1984, nach 150 Sendungen *teleobjektiv*, wurde die letzte Sendung ausgestrahlt.⁷

Auf-Brüche

Auf der anderen Seite brachte der Fernsehbeitrag Prozesse und Diskussionen ins Rollen, die in unterschiedlichen sozialen Resonanzräumen auf Zustimmung stieß und mobilisierend wirkten. Im Unterschied zum SPÖ-Landtagsklubs zeigten sich die Jugendorganisationen und

⁶ Beispielsweise aufgrund der Beiträge „Fristenlösung“ (1975), „Heimat Arbeitsplatz“ (1978) oder „Der mißbrauchte Patient“ (1979) (Panzenböck 2022: 123; Langbein 1993: 13).

⁷ Wenige Monate später, 28. Juni 1984, starb Gatterer. Spira und Langbein wechselten zur Sendung „Inlandsreport“. (Panzenböck 2022: 131)

Nationalratsabgeordneten offener für die in der Sendung vorgebrachte Kritik: Die von Walter Guggenberger aus Landeck in Tirol, damaliger stellvertretener Bundesvorsitzender der Jungen Generation der SPÖ, am 21.9.1980 eingebrachte Anzeige gegen die Leiterin der Kinderbeobachtungsstation, Maria Nowak-Vogl, führte zu gerichtlichen Vorerhebungen aufgrund des Verdachts auf schwere Körperverletzung (Dietrich-Daum/Ralser/Rupnow 2020: 250; 305f.). Zwar wurden diese letztlich eingestellt, die Befugnisse Nowak-Vogels erfuhren jedoch klinikintern Einschränkungen: „Die alten Regeln und Verfahrensweisen konnten nicht mehr umstandslos durchgesetzt werden.“ (Ebd.: 13). Zudem kam es am erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Innsbruck zu Protesten und Boykottaufrufen gegen die Lehrtätigkeit von Nowak-Vogl (Ebd.: 154).

Auf Bundesebene brachten die SPÖ-Abgeordneten Karl Reinhart, Wanda Brunner, Herbert Egg, Helmut Weinberger und Josef Lenzi im Dezember 1980 eine Anfrage zur Rechtmäßigkeit von Zwangsisolierungen im Nationalrat ein (Anfrage Nr. 92175, 17.12.1980). Sie beriefen sich dabei auf die vom Arbeitskreis Heimerziehung zusammengetragenen Informationen. In der Anfragebeantwortung vom 13. Februar 1981 verwies SPÖ-Justizminister Christian Broda darauf, dass das Ministerium „die zuständigen staatsanwaltschaftlichen Behörden um eine Prüfung von Vorfällen“, wie sie im Antrag und den Medien geschildert wurden, ersucht habe; die Heimunterbringung sei „ultima ratio“ und würde im in Ausarbeitung befindlichen neuen Jugendwohlfahrtsgesetz entsprechend verankert werden.⁸ Auch diese im Frühjahr 1981 eingeleiteten Vorerhebungen blieben ohne Resultat, wohl auch aufgrund der Art ihrer Durchführung: Die als Zeugin geladene Wanker berichtet von einer tendenziösen polizeilichen Befragung wie vor einem „Tribunal“, bei dem sie „regelrecht angebrüllt“ worden sei (Hönigsberger/Karlsson 2013, 224).

Der *Arbeitskreis Heimerziehung* stellte nach Ausstrahlung der Sendung „ein großes Interesse in der Bevölkerung fest“, „zahlreiche Einzelpersonen und mehrere Gruppen“ wandten sich an den Arbeitskreis (Schreiben Arbeitskreis Heimerziehung, 3.10.1980). Diese Aufmerksamkeit versuchte der Zusammenschluss für erneute Anläufe zu nutzen, etwa durch weitere Gespräche mit Greiderer oder öffentliche Diskussionsabende, mit bescheidenem Erfolg. Außerhalb von Tirol gelang dies besser: Auch in der Steiermark waren lokale Gruppen, die sich Ende der 70er-Jahre verstärkt dem Heimthema widmeten, bestrebt, den durch *Problemkinder* neu entfachten Heimdiskurs aufzugreifen. Der TV-Beitrag „hat Betroffenheit ausgelöst, und die

⁸ Das neue Jugendwohlfahrtsgesetz (JWG), das das erste Jugendwohlfahrtsgesetz von 1954 ablöste, wurde nach langer Debatte von der SPÖ-ÖVP-Regierung Vranitzky II im März 1989 verabschiedet.

Diskussion über die Heimerziehung ist seit damals nicht verstummt“, so die SPÖ-nahe Tageszeitung *Neue Zeit* (29.10.1980). Dies lag auch am entwicklungspolitischen Verein *Erklärung von Graz*⁹ und dem *Berufsverband diplomierter Sozialarbeiter der Steiermark*, die im Rahmen einer Pressekonferenz Ende September unter dem Titel „Großheim – nein danke“ die Einsetzung einer Heimenquete und eine offene Diskussion zur Zukunft der Fürsorgeerziehung forderten (*Kleine Zeitung*, 23.9.1980, 22). In der medialen Berichterstattung darüber wurde – anders als bei ähnlichen Veranstaltungen in Tirol – der Perspektive der Initiativen breiten Raum gegeben (Ebd.; *Tagespost*, 23.9.1980; *Neue Kronen Zeitung*, 23.9.1980; *Neue Zeit*, 23.9.1980). Zudem fand Ende Oktober im *Club links* in Graz ein Diskussionsabend mit Kurt Langbein statt, bei dem eine „Demokratisierung“ der steirischen Erziehungsheime gefordert wurde (*Neue Zeit*, 29.10.1980). Aus der auf Druck von unten von SPÖ-Soziallandesrat Josef Gruber einberufenen „Steirische Jugendwohlfahrtsenquete“, die vom November 1980 bis Sommer 1981 am Grazer Rosenhof zusammentraf, ging schließlich 1982 die erste sozialpädagogische Jugendwohngemeinschaft der Steiermark hervor (Scheipl 2001: 209f.).

Fazit

Das Fallbeispiel *Problemkinder* ist aus hegemonietheoretischer Perspektive insofern von Interesse, da es Einblicke in die Voraussetzungen und Durchsetzungsbedingungen medialer Interventionen erlaubt. Medien sind als Teil zivilgesellschaftlicher Institutionen neben staatlich-militärischen Strukturen ein zentrales Feld, auf dem um die Reproduktion oder Veränderung von Herrschaftsstrukturen gerungen wird (Candeias 2007: 22). Die Umbrüche im Mediensektor in der Nachkriegszeit eröffneten auch in etablierten Institutionen Nischen der Dissonanz, von denen aus kollektiv – im Sinne organischer Intellektualität (Candeias o. D.) – kritisches Gegenwissen in Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Gruppen und engagierten Einzelpersonen produziert werden konnte. Bei der narrativen Verwebung der Wissensfragmente gelang es, den Deutungsrahmen der Problematisierung der Fremdunterbringung zu verschieben und durch konfrontative Vermittlung zentrale Spannungs- und Konfliktlinien im Feld der Kinder- und Jugendhilfe sichtbar zu machen. Die Sendung schrieb sich damit in das in den 1970er-Jahren in Österreich Raum greifende heimkritische Narrativ ein. *Problemkinder* gelang es jedoch nur bedingt, sich narrativ – strukturierend und institutionalisierend (Hajer 2006: 71) - durchzusetzen, was vor allem an

⁹ Die Initiative machte sich für die Schaffung von Wohngemeinschaften als Alternativen zur Heimerziehung stark (vgl. *Bunte Blätter* 7, Juli 1980, 15-16).

der heftigen Abwehrreaktion aus Politik, Kirche und Medien lag. Neben direktem Zwang versuchten die konservativen Kräfte, das kritische Narrativ der Sendung medial zu untergraben. Sichtbar wird das Nebeneinander repressiver und meinungsbildender Prozesse als Reaktion auf die mediale Intervention. Sie zeitigte jedoch punktuell Erfolge, indem sie die Handlungsspielräume autoritärer Leitungspersonen einschränkte oder unterstützend in die Arbeit heimkritischer Initiativen hineinwirkte. Im Zuge der Aufarbeitung der Missstände in Tiroler Fürsorgeheime ab 2010 erfuhr die Sendung erneute Aufmerksamkeit. Offen bleibt ihre Sedimentierung im Alltagsverstand all jener Personen, die in den 80er- und 90er-Jahren auf die Schließung der Tiroler Heime hinarbeiteten.

Literatur

- Beckershaus, Louise (2020): Die Gruppe Spartakus und die Kampagne „Öffnet die Heime!“, online: https://www.momentum-kongress.org/system/files/congress_files/2020/2_p_beckershaus.pdf, eingesehen 1.9.2023.
- Candeias, Mario (2007), Gramscianische Konstellationen. Hegemonie und die durchsetzung neuer Produktions- und Lebensweisen, in: Andreas Merckens, Victor Rego Diaz (Hg.), Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis, Hamburg, S. 15-32.
- Candeias, Mario (o. D.), (Organische) Intellektuelle; Vermittlungsintellektuelle, online: <https://zeitschrift-luxemburg.de/abc/organische-intellektuelle-vermittlungintellektuelle/>, eingesehen am 1.9.2023.
- Dietrich-Daum, Elisabeth/Ralsler, Michaela/Rupnow, Dirk (2020) (Hg.): Psychiatrisierte Kindheiten. Die Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation von Maria Nowak-Vogl, 1954–1987. Innsbruck/Wien.
- Gatterer, Joachim (o. D.): Claus Gatterer (Lexikon Literatur Tirol), online: https://orawww.uibk.ac.at/apex/uprod/f?p=TLL:2:0:::::P2_ID:184, eingesehen 1.9.2023.
- Hajer, Maarten (2006): Doing Discourse Analysis: Coalitions, Practices, Meaning, in: Margo van den Brink/Tamara Metze (Hrsg.), Words matter in Policy and Planning – Discourse Theory and Method in the Social Sciences (Vol. 344, S. 65-74), Utrecht.
- Hefner, Claudia (1994): Die Sozialreportage: Zur Wiederentdeckung einer journalistischen Form im österreichischen Fernseh- und Magazinjournalismus der siebziger Jahre. Eine Analyse der Magazine "Profil", "Extrablatt", "Teleobjektiv" und "Prisma". Dissertation, Universität Wien.
- Hönigsberger, Georg/Karlsson, Irmtraut (2013): Verwaltete Kindheit. Der österreichische Heimskandal. Berndorf.
- Langbein, Kurt (1993): Im Zweifel an seiten der Schwachen, in: Michael-Gaismair-Gesellschaft (Hrsg.), Der Mensch, der Journalist, der Historiker. Ein Symposium über Claus Gatterer, Bozen, S. 13-16.
- Lauermaun, Karin (2001): in: Gerald Knapp/Josef Scheipl (Hrsg.), Jugendwohlfahrt in Bewegung. Reformansätze in Österreich, Klagenfurt, S. 120-133.
- Leitner, Ulrich (2020): Themenschwerpunkt: Alltagsgeschichte - Einführung, in: Tiroler Heimat 84/2020.
- Löw, Martina (2001/2019): Raumsoziologie. Frankfurt a. M.

- Mouffe, Chantal (2008): Kritik als gegenhegemoniale Intervention, in:
<https://transversal.at/transversal/0808/mouffe/de>, eingesehen am 10.4.2023.
- Panzenböck, Stefanie (2022): Die Spira. Eine Biographie, Wien.
- Ralsler, Michaela/Bischoff, Nora/Guerrini, Flavia/Jost, Christine/Leitner, Ulrich/Reiterer, Martina (2017): Heimkindheiten. Geschichte der Jugendfürsorge und Heimerziehung in Tirol und Vorarlberg. Innsbruck/Wien.
- Schreiber, Horst (2010): Im Namen der Ordnung. Heimerziehung in Tirol, Innsbruck – Wien – Bozen.
- Scheipl, Josef (2001): Heimreform in der Steiermark 1990-2000, in: Gerald Knapp/Josef Scheipl (Hrsg.), Jugendwohlfahrt in Bewegung. Reformansätze in Österreich, Klagenfurt, S. 208-219.
- Sommerauer, Andrea/Schlosser, Hannes (2020): Gründerzeiten. Soziale Angebote für Jugendliche in Innsbruck 1970-1990, Innsbruck.
- Steinmaurer, Thomas (2022): Österreichs Mediensystem. Ein Überblick, online:
https://www.demokratiezentrum.org/wp-content/uploads/2022/10/steinmaurer_medien.pdf,
eingesehen 1.9.2023.
- Wanker, Brigitte (1982): Mauern überall, in: Forster, Rudolf/ Schönwiese, Volker (Hrsg.): Behindertenalltag - wie man behindert wird, Jugend und Volk, Wien, S. 21 – 34.

Weitere Quellen

- Artikel aus der Tiroler Tageszeitung, der Neuen Tiroler Zeitung und dem profil
- verschiedene TV-Sendungen (ORF-Datenbank)
- Archivquellen
- Interview teleobjektiv-Mitarbeiter 2022 und weitere Interviews